
Berliner Debatte Initial

1

29. Jg. 2018

Komplexe Grenzen

Schindel

Europas Hotspots

Voß

Grenzminderheiten
in Nordgriechenland

Karafillidis

Komplexität
von Interfaces

Hodek

Spielanalysen
und Sportwetten

Busch

elektronische Sonderausgabe
der Druckfassung mit ISBN
978-3-945878-89-7
www.berlinerdebatte.de

Dystopie
Eurozone

Autorinnen und Autoren

Christian Banse, Dr.,
Soziologe, Forschungsstelle der Universitäts-
medizin Göttingen

Ulrich Busch, Doz. Dr. habil.,
Finanzwissenschaftler, Leibniz-Sozietät der
Wissenschaften zu Berlin

Norbert Cyrus, Dr.,
Ethnologe, Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)

Astrid Fellner, Prof. Dr.,
Literatur- und Kulturwissenschaftlerin,
Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Oliver Flügel-Martinsen, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler und Philosoph,
Universität Bielefeld

Joachim Frenk, Prof. Dr.,
Literatur- und Kulturwissenschaftler,
Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Dominik Gerst, M. A.,
Soziologe, Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)

Franziska Hodek, M. A.,
Soziologin und Kulturwissenschaftlerin,
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Athanasios Karafillidis, Dr. phil.,
Soziologe, Helmut-Schmidt-Universität
Hamburg

Daniel Kazmaier, Dr. phil.,
Germanist, Universität des Saarlandes,
Saarbrücken

Maria Klessmann, M. A.,
Kulturwissenschaftlerin, Europa-Universität
Viadrina Frankfurt (Oder)

Kirsten Kramer, Prof. Dr.,
Literaturwissenschaftlerin, Universität
Bielefeld

Hannes Krämer, Prof. Dr.,
Soziologe, Universität Duisburg-Essen

Erik Martin, Dr.,
Literaturwissenschaftler, Europa-Universität
Viadrina Frankfurt (Oder)

Eva Michely, M. A.,
Literatur- und Kulturwissenschaftlerin,
Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Florian Muhle, Dr.,
Soziologe, Universität Bielefeld

Verena Risse, Dr. des.,
Rechtsphilosophin und Forschungsreferentin,
Technische Universität Dortmund

Estela Schindel, Dr.,
Soziologin, Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)

Larissa Schindler, Dr.,
Soziologin, Johannes-Gutenberg-Universität
Mainz

Tobias Schlechtriemen, Dr.,
Kultursoziologe, Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg

Mitja Sienknecht, Dr.,
Politikwissenschaftlerin, Wissenschafts-
zentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Peter Ulrich, M. A.
Politikwissenschaftler, Europa-Universität
Viadrina Frankfurt (Oder)

Pablo Valdivia Orozco, Dr.,
Kulturwissenschaftler, Europa-Universität
Viadrina Frankfurt (Oder)

Andreas Vasilache, Prof. Dr.,
Politikwissenschaftler, Universität Bielefeld

Christoph Vatter, Dr. phil.,
Kulturwissenschaftler, Universität des
Saarlandes, Saarbrücken

Christian Voß, Prof. Dr.,
Slawist, Sprach- und Kulturwissenschaftler,
Humboldt-Universität zu Berlin

Sebastian Weier, Dr. phil.,
Kulturwissenschaftler, Luxemburg

Romana Weiershausen, Prof. Dr.,
Literaturwissenschaftlerin, Universität des
Saarlandes, Saarbrücken

Christian Wille, Dr. phil. rer. soc.,
Kulturwissenschaftler, Université du
Luxembourg

Komplexe Grenzen

Zusammengestellt von Dominik Gerst, Maria Klessmann,
Hannes Krämer, Mitja Sienknecht und Peter Ulrich

Editorial	2	<i>Christian Banse</i> Komplexe Grenzziehungen und ungewisse Grenzdynamiken. Zur Palliativversorgung von Menschen mit Migrations- hintergrund und Geflüchteten	84
SCHWERPUNKT KOMPLEXE GRENZEN			
<i>Dominik Gerst, Maria Klessmann, Hannes Krämer, Mitja Sienknecht, Peter Ulrich</i> Komplexe Grenzen. Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung	3	<i>Larissa Schindler</i> Die Dynamik zwischen Grenzen und Grenzüberwindung	95
<i>Oliver Flügel-Martinsen, Kirsten Kramer, Andreas Vasilache</i> Grenzprozesse in der Weltgesellschaft	12	<i>Tobias Schlechtriemen</i> Der Held als Effekt. Boundary work in Heroisierungsprozessen	106
<i>Florian Muhle</i> Raum, Sinn und Materialität. Über Territorialgrenzen und die Grenzen des Politischen	26	<i>Erik Martin, Pablo Valdivia Orozco</i> Begrenzungswissen. Zum emanzipatorischen Potential von Wissensgrenzen	120
<i>Estela Schindel</i> Hotspots – europäische Grenzen als geopolitisches und humanitäres Labor	39	<i>Athanasios Karafillidis</i> Die Komplexität von Interfaces. Touchscreens, nationale Identitäten und eine Analytik der Grenzziehung	130
<i>Christian Voß</i> Slawischsprachige Grenzminoritäten in Nordgriechenland	53		
<i>Verena Risse</i> Die Diversifikation von Staatsgrenzen – Anlass zu einer konzeptionellen Neubestimmung?	62	***	
<i>AG Bordertexturen</i> Bordertexturen als transdisziplinärer Ansatz zur Untersuchung von Grenzen. Ein Werkstattbericht	73	<i>Franziska Hodek</i> Spielanalysen und Sportwetten: Strategien der Quantifizierung im Profifußball	147

REZENSIONEN UND BESPRECHUNGEN

Der Druck des Themenschwerpunkts wurde gefördert mit Mitteln des

Bernd Kasperek:
Europas Grenzen:
Flucht, Asyl und Migration.
Eine kritische Einführung
Harald Bauder:
Migration Borders Freedom
Rezensiert von *Norbert Cyrus* 164

William Mitchell:
Dystopie Eurozone.
Gruppendenken und
Leugnung im großen Stil
Rezensiert von *Ulrich Busch* 170



Editorial

Wenn wir im Alltag von Grenzen sprechen, meinen wir damit häufig das äußerste Maß: Jemand gelangt an die Grenzen des Verstehens, verweist auf die Grenzen des guten Geschmacks oder überschreitet die Grenzen des Erlaubten. In der politischen Kommunikation bedeuten Grenzen indes meist Staatsgrenzen, also markierte Linien, die das Gebiet eines Staates von den Nachbarterritorien trennen. „Grenze“ bezeichnet in dem Fall eine Linie oder Fläche, die einen bestimmten Raum von anderen, ihn umgebenden Räumen absondert. Grenzen in diesem Sinne können entweder durch natürliche Gegebenheiten (z. B. Meere, Wüsten, Gebirge) entstanden oder von Menschen geschaffen, also künstlich sein (Zäune, Mauern, Wälle, Pufferzonen etc.). Das ist zumindest die Leitunterscheidung, die George Curzon, einst Vizekönig von Indien und britischer Außenminister, in seiner Schrift „Frontiers“ (1907) trifft. Curzon zufolge haben künstliche Grenzen einen willkürlichen und zufälligen Charakter, sie sind das Ergebnis „komplexer Verfahren der Rasse, der Sprache, des Handels, der Religion und des Krieges“.

Der Themenschwerpunkt „Komplexe Gren-

zen“ bietet zahlreiche Denkanstöße, traditionelle Grenzverständnisse zu problematisieren. Aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und anhand von empirischem Material wird untersucht, was Grenzen in heutigen Gesellschaften bedeuten, wie sie in bestimmten politischen Konstellationen verändert werden und welchen Beitrag die Kultur- und Sozialwissenschaften zu einem zeitgemäßen und innovativen Verständnis von Grenzen leisten können. In der Einleitung legen die Schwerpunktherausgeber*innen dar, worin die Komplexität von Grenzen besteht, und stellen die einzelnen Aufsätze vor.

Außerhalb des Schwerpunkts beleuchtet *Franziska Hodek* den Bedeutungsgewinn von Sportwetten und Spielanalysen im Profifußball. Sie zeigt, wie sich in den letzten 30 Jahren drei Strategien der Vermessung des Profifußballs etabliert haben, die dazu dienen, neuartiges Wissen für verschiedene Adressaten zu erzeugen. Die Lektüre mag ein Anstoß sein, die bevorstehende Fußball-Weltmeisterschaft in Russland in einem anderen Licht zu sehen.

Thomas Müller

Florian Muhle

Raum, Sinn und Materialität

Über Territorialgrenzen und die Grenzen des Politischen

An der Tatsache, dass die Welt politisch entlang territorialer Grenzen geordnet ist, scheint es keinen Zweifel zu geben. Genau dies wird auch anhand politischer Weltkarten deutlich, welche die politische Differenzierung der Welt als Differenzierung von Territorialstaaten repräsentieren. Entsprechend lässt sich mit einer Bruno Latour (2004) entlehnten Wendung sagen, dass die Gleichsetzung politischer Grenzen mit Territorialgrenzen heute zweifelsohne als „matter of fact“ gelten kann, der auch in der Grenzsoziologie und den Border Studies nicht hinterfragt wird. Zwar rücken hier in den vergangenen Jahren neben nationalstaatlichen Grenzen zunehmend lokale und regionale sowie insbesondere auch supra-nationale Grenzen ins Zentrum der Aufmerksamkeit (vgl. Kolossov, Scott 2013: §2). Aber diese werden ebenfalls als politische Grenzen betrachtet, innerhalb derer sich dann etwa neue Formen globalisierter politischer Autorität etablieren (vgl. ebd.: §15).

Soziologische Forschung zielt in diesem Zusammenhang zumeist entweder auf die Konstitutionszusammenhänge oder die sozialen Konsequenzen von Grenzen (vgl. Eigmüller, Vobruba 2016a: 2). So rekonstruieren etwa Medick (2016) und Rodriguez (2016) Grenzziehungsprozesse in Europa und Nordamerika, während in der kritischen Grenzforschung unter dem Begriff des „Grenzregimes“ untersucht wird, wie staatliche und nicht-staatliche Akteure in einem Wechselspiel des Sich-Bewachtens und Handelns grenzbezogene Praktiken entwerfen und vollziehen, bei denen es insbesondere um Grenzüberwachung und Verhinderung unkontrollierter Migration auf der einen Seite und Fragen der Handlungsmacht

von Migrierenden auf der anderen Seite geht (vgl. Tsianos, Kasperek 2015 sowie die Beiträge in Heimeshoff u. a. 2014; Hess, Kasperek 2010). Arbeiten, die sich mit den Folgen territorialer Grenz(ziehung)en auseinandersetzen, konzentrieren sich demgegenüber auf die Untersuchung sozialer Ungleichheiten entlang von Grenzen (vgl. Cuttitta 2016), die Entstehung von Grenzregionen mit je spezifischen Ökonomien (vgl. Schmidt 2016; Wagner, Łukowski 2010; Bruns 2010) oder Formen grenzüberspannender Lebensführung (vgl. Greschke 2012; Mau 2007).

Genannte Arbeiten fördern wichtige Einsichten über die historische und aktuelle Bedeutung und Ausgestaltung von Grenzen sowie deren oftmals dramatische Folgen für Lebenschancen von Menschen zutage. Dennoch weisen sie meines Erachtens zwei analytische Probleme auf. Das erste Problem liegt in der Engführung territorialer und politischer Grenzen. Denn eine solche Perspektive verleitet zu der Annahme, dass Territorialgrenzen gleichsam Randzonen des Politischen darstellen, welche territorial abgegrenzte politische Einheiten separieren. Demgegenüber möchte ich die These vertreten, dass politische Grenzen nicht mit territorialen Grenzen gleichgesetzt werden können. Stattdessen sind die Grenzen des Politischen als Sinn Grenzen zu betrachten, während Territorialgrenzen Kristallisationspunkte des Politischen darstellen.

Das zweite Problem, das sicherlich in einem Zusammenhang mit dem ersten steht, liegt darin, dass in den erwähnten Forschungen den territorialen Grenzen selbst sowie den Modalitäten ihrer Überquerung erstaunlich

wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Selbst Arbeiten zu Grenzregimen, die für sich in Anspruch nehmen, Praktiken des „doing border“ (Hess, Tsianos 2010: 255) zu untersuchen, haben weniger das sich tatsächlich vollziehende Geschehen an konkreten Grenzen im Blick. Stattdessen versuchen sie Grenzregime anhand von Regierungspolitiken (vgl. Georgi 2016), offiziellen (Regierungs-)Verlautbarungen (vgl. Ratfisch 2015) oder Gesprächen (mit Geflüchteten) (vgl. Hess, Tsianos 2010) zu rekonstruieren. Wie sich entsprechende Regime aber an konkreten Grenzen materialisieren und praktisch vollziehen, bleibt unterbelichtet.¹ Demgegenüber möchte ich für eine stärkere Hinwendung zur konkreten Materialisierung von Grenzen und den Geschehnissen, die sich an diesen abspielen, plädieren. Denn wenn die erste These richtig ist, dass Territorialgrenzen Kristallisationspunkte des Politischen darstellen, gilt es, genauer in den Blick zu nehmen, wie sie diese Funktion ausfüllen.

Indem ich im Folgenden versuche, die beiden genannten Punkte zu plausibilisieren, möchte ich zugleich zu dem diesem Themenschwerpunkt zugrundeliegendem Bemühen beitragen, einen komplexen Grenz begriff zu entwickeln, der über eine eindimensionale – insbesondere rein räumliche – Bestimmung hinausgeht. Dabei greife ich einen Vorschlag von Dominik Gerst und Hannes Krämer auf, „die Analyse politisch-territorialer Grenzen (*border studies*) mit der Untersuchung sozio-symbolischer Differenzsetzungen (*boundary* Forschung) zu verbinden“ (Gerst, Krämer 2017: 2),² dem ich aus Perspektive der soziologischen Systemtheorie folgen möchte. Dahinter steckt die Vermutung, dass die Systemtheorie in besonderer Weise geeignet ist, das Zusammenspiel von Territorialgrenzen (*borders*) und sozio-symbolischen bzw. Sinn grenzen (*boundaries*) in den Blick zu nehmen. Um dies herauszuarbeiten, werde ich im Folgenden zunächst den systemtheoretischen Grenz begriff einführen und erläutern. Dabei zeigt sich, dass Grenzen in allgemeiner Weise als Sinn grenzen begriffen werden. Territorialgrenzen gelten demgegenüber als hochgradig spezifische Formen der Grenzregulierung sozialer Systeme, die mit der segmentären Differenzierung des politischen

Systems in Nationalstaaten entstanden sind und dazu beitragen, (politische) Inklusions- und Exklusionsprozesse zu vollziehen.

Während damit verbunden im systemtheoretischen Mainstream Territorialgrenzen als „Kommunikationsunterbrecher“ (Redepenning 2008: 325) gedeutet werden, möchte ich eine veränderte Perspektive vorschlagen, die solche Grenzen primär als Anlässe politischer Kommunikation begreift. Dazu schließe ich an eine eher beiläufige Überlegung Luhmanns an, der erwägt, territoriale Grenzen als „räumliches Substrat“ (Luhmann 2005a: 243) für die Differenzierung von Inklusion und Exklusion zu verstehen. Was genau man sich unter einem räumlichen Substrat vorstellen kann, führt er jedoch ebenso wenig aus, wie die Frage, wie eine entsprechende Vorstellung empirische Forschung zu sozialen Grenzbeziehungen an territorialen Grenzen inspirieren kann. Daher werde ich unter Bezugnahme auf interaktionsanalytische Überlegungen genauer herausarbeiten, was unter einem räumlichen Substrat zu verstehen ist, und Hinweise darauf geben, wie dessen Beitrag zu (politischen) Inklusions-/Exklusionsprozessen mit Gewinn für die soziologische Grenzfor schung empirisch in den Blick genommen werden kann.

Sinn grenzen und Territorialgrenzen in der Systemtheorie

Die Systemtheorie tut sich von ihrer Theorieanlage her schwer mit territorialen Grenzen. Denn Gesellschaft, so Luhmann, besteht nicht aus Territorien, sondern einzig und allein aus Kommunikationen, die aneinander anschließen und in keiner Weise raumgebunden sind (vgl. Luhmann 1998: 76). Grenzen werden dementsprechend nicht als räumlich-territoriale Grenzen in den Blick genommen, sondern als Sinn grenzen. Diesbezüglich unterscheidet Luhmann drei Dimensionen derselben: die Sach-, die Zeit- und die Sozialdimension (vgl. Luhmann 2008: 92ff.; Muhle 2017). Dabei umfasst die *Sachdimension* „alle Themen, über die kommuniziert werden kann“ (Schützeichel 2003: 45), so dass die sachlichen Grenzen sozialer Systeme entlang der Frage verlaufen, über

welche Themen kommuniziert werden kann und über welche nicht. Gesellige Interaktionen besitzen typischerweise sehr weite und elastische sachliche Grenzen, weil sie offen für vielfältige Themen und Themenwechsel sind, während funktionssystemspezifische Kommunikation auf bestimmte sachliche Zwecke gerichtet ist. Demgegenüber wird in der *Sozialdimension* das Verhältnis von Alter und Ego festgelegt, so dass diese „durch die Anerkennung von Alter als alter Ego und somit als Träger anderer Erlebnisse und anderer Erwartungen konstituiert“ (ebd.: 46) wird. In fundamentaler Weise geht es in dieser Dimension zunächst darum, wer oder was überhaupt als alter Ego infrage kommt (vgl. Lindemann 2014: 79ff.), so dass hier die Bedingungen und Grenzen des Person-Seins festgelegt werden. Darüber hinaus wird festgelegt, als wen sich die Beteiligten (die sich wechselseitig als alter Ego identifiziert haben) wahrnehmen und behandeln. So werden Menschen im Rahmen funktionssystemspezifischer Kommunikation – anders als in geselligen Interaktionen – in erster Linie als Rollenträger, nicht aber als individuelle Personen kommunikativ relevant. Die *Zeitdimension* schließlich ist insofern allen sinnhaften Prozessen unterlegt, als diese in der Zeit operieren und Kommunikation dadurch entsteht, dass aktuelle Ereignisse an vergangene Ereignisse anschließen und zugleich zukünftige Anschlüsse erwartbar machen. Auf diese Weise entsteht eine sinnhafte Verweisstruktur zwischen jetzt und gleich. Für Interaktionen ist diesbezüglich bspw. kennzeichnend, dass es sich um flüchtige Sozialsysteme handelt (vgl. Luhmann 1972), deren zeitliche Grenzen durch Begrüßung und Verabschiedung klar markiert werden können, während Funktionssysteme zeitlich überdauernde Systeme darstellen, die sich mit der Entstehung der modernen Gesellschaft herausgebildet haben und vielerlei Kommunikationen parallel produzieren.

Wie anhand von Interaktionen und Funktionssystemen skizziert wurde, lassen sich mit Blick auf die genannten drei Sinndimensionen Unterschiede in der Art und Weise herausarbeiten, wie verschiedene Typen sozialer Systeme ihre Grenzen ziehen (vgl. Muhle 2017). Räumliche Differenzierungen sind hierbei mit

Blick auf Sinn- und damit auch Systemgrenzen nicht vorgesehen.³ Dies führt dazu, dass bei der Differenzierung von Systemtypen territorial organisierte Einheiten wie Nationalstaaten oder die EU keine systematische Beachtung finden, sondern neben Interaktionen und Funktionssystemen nur noch Organisationen als dritter Systemtypus (vgl. Luhmann 2005b).

Es ließe sich somit sagen, dass sich die Systemtheorie mit ihrem Fokus auf Sinn Grenzen in erster Linie für sozio-symbolische Grenzen (*boundaries*) interessiert, aber nicht für territoriale Grenzen (*borders*). Letztere werden zwar nicht komplett ignoriert, stellen Luhmann zufolge aber „ein für soziale Systeme ganz untypisches, eher die normale gesellschaftliche Mobilität störendes Grenzprinzip“ (Luhmann 2008: 266) dar. Er betrachtet Grenzen als Überbleibsel vormoderner Gesellschaftsformationen, welche in der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft eigentlich keine strukturelle Verankerung mehr besitzen (vgl. Luhmann 1982: 240). Einzig für das politische System konzidiert Luhmann, dass dieses eine segmentäre Binnendifferenzierung in Nationalstaaten aufweist, die durch Territorialgrenzen voneinander getrennt sind (vgl. ebd.). Zugleich gilt der Systemtheorie diese nationalstaatliche Verfasstheit politischer Teilsysteme aber als „Beispielfall ‚partieller Modernisierung‘“ (Stichweh 2000a: 51). Mit anderen Worten: Die Existenz territorialer Grenzen wird zwar nicht geleugnet, aber doch als Spezialfall unvollendeter Modernisierung betrachtet, dem nicht sonderlich viel Beachtung geschenkt wird⁴ und der auch nicht so recht in die systemtheoretische Theoriearchitektur passt, da es schwierig ist, territoriale Grenzen kommunikationstheoretisch zu begreifen und mit Überlegungen zu den Sinn Grenzen des politischen Systems zu verknüpfen. Denn für Luhmann ist klar, dass das politische System nur als ein Weltsystem gedacht werden kann, das eine spezifische gesellschaftliche Funktion erfüllt und, wie alle anderen sozialen Systeme auch, allein durch Sinn Grenzen definiert ist. Entsprechend hat sich – zumindest gemäß systemtheoretischem Verständnis – ein globales politisches Funktionssystem mit dazugehörigen Institutionen herausgebildet, das *zeitlich* auf Dauer gestellt

die *sachliche* Funktion erfüllt, kollektiv bindende Entscheidungen – und nichts anderes – vorzubereiten und zu treffen. Entsprechend werden die im Rahmen politischer Kommunikation Adressierten in der *Sozialdimension* als Bürgerinnen und Bürger adressiert (vgl. Holz 2003: 42ff.; Luhmann 2000: 214) – und nicht etwa als Kaufinteressierte oder Gläubige.

Versteht man die Grenzen des politischen Systems in der skizzierten Weise als Sinn-*grenzen*, so wird klar, dass Territorialgrenzen keine Grenzen des politischen Systems sein können, weshalb Luhmann auch feststellt, dass „die Vorstellung ‚souveräner Staaten‘ [mehr] verdeckt [...], als sie erhellt“ (Luhmann 2000: 214). Dennoch spielen (Territorial-)Staaten und supranationale Einheiten wie die EU offensichtlich eine zentrale Rolle im politischen System. Diese muss jedoch *innerhalb* des politischen Systems gesucht werden, so dass Territorialgrenzen und Grenzen des Politischen keineswegs zusammenfallen. Stattdessen scheint es plausibler, Territorialgrenzen als *Conditio sine qua non* politischer Kommunikation in ihrer modernen Form zu begreifen. So geht Luhmann (1982: 240) davon aus, dass die Regionalisierung politischer Kommunikation, wie sie durch die Trennung territorial begrenzter politischer Einheiten entsteht, eine Bedingung dafür darstellt, in hinreichendem Maße politischen Konsens herzustellen, wodurch ihm zufolge Demokratie erst möglich wird. Kollektiv bindende Entscheidungen, so hier die Überlegung, lassen sich schlichtweg nicht für die Bevölkerung der gesamten Welt treffen.⁵ Stattdessen müssen kleinere politische Einheiten gewählt werden, damit Politik Gefolgschaft organisieren kann (vgl. Luhmann 2000: 222f.). Auf der einen Seite lässt sich die Staatsgewalt offensichtlich auf klar abgegrenzten Territorien besser durchsetzen. Auf der anderen Seite erlaubt aber die Gründung von Staaten im modernen Sinne auch, deren Bevölkerung nach innen zu Nationen zu vereinheitlichen (vgl. Stichweh 2000b: 49). Dabei wird den so versammelten Angehörigen einer Nation in der Regel nicht nur nationale Identität (oder im Falle der EU auch Identität als „Unionsbürger“, vgl. Ratfisch 2015) versprochen, sondern auch demokratische Partizipation, „scheinbare Gleichheit“

(Stichweh 2000a: 52) und wohlfahrtsstaatliche Versorgung.⁶ Genau dieses Zusammenspiel von Durchsetzung der Staatsgewalt und Angeboten zur Identifikation mit dem Staat scheint zentral zu sein, um kollektiv bindende Entscheidungen tatsächlich durchzusetzen und die Funktion politischer Kommunikation zu erfüllen.⁷ Die segmentäre Binnendifferenzierung des politischen Systems in klar abgrenzbare Territorien lässt sich entsprechend als Lösung verstehen, um politische Kommunikation zu ermöglichen und auf Dauer zu stellen.⁸

Damit stellt sich aber für die jeweiligen Nationalstaaten (und mittlerweile auch für supra-staatliche Akteure) die Herausforderung, Zuwanderung auf ihr Gebiet zu kontrollieren, um „die Fiktion der Einheit nach innen“ (Bohn 2006: 84) aufrecht zu erhalten, während für als fremd geltende Menschen die Hürde besteht, „legalen Zutritt zu einem Staatsgebiet zu erhalten“ (Holz 2003: 45). Hieraus ergibt sich dann auch die politische Funktion von Territorialgrenzen, die gleichsam Inklusions- und Exklusionsbereiche festlegen, die mit der basalen Unterscheidung von Inländern und Ausländern bzw. Einheimischen und Fremden und der darauf aufsetzenden differenziellen Verteilung der Staatsbürgerschaft einhergehen (vgl. Bohn 2006: 84; Holz 2003: 42ff.).⁹ Die Aufgabe von territorialen Grenzen in diesem Zusammenhang ist es, „die Bewegung von Körpern [zu] kontrollieren“ (Luhmann 2005a: 243) und somit die Schließung sozialer Beziehungen innerhalb der territorialen Grenzen zu unterstützen (vgl. Holz 2003: 45). Auf diese Weise sollen Territorialgrenzen dazu beitragen, *zeitlich* auf Dauer die Erfüllung der *Sachfunktion* des politischen Systems zu gewährleisten, indem sie die *soziale* Differenzierung von Einheimischen und Fremden gewährleisten, mit der die Beschränkung der Leistungen der territorial verfassten Segmente des politischen Systems auf diejenigen einhergeht, denen staatsbürgerliche Rechte zugesprochen werden.

Wenig überraschend begreifen daher systemtheoretisch orientierte Autoren wie Kuhm (2000a) oder Nassehi (2002) Territorialgrenzen vor allem als Kommunikationsunterbrecher. Grenzen sorgen demnach einerseits nach innen für eine Verdichtung der Kommunikation

und wirken dabei als „Inklusionsmaschinen“ (Nassehi 2002), während sie gleichzeitig nach außen hin Exklusionsbereiche erzeugen, in denen die darin Versammelten „nur noch über extrem ausgedünnte [...] Kommunikationsbeziehungen zu ihrer sozialen Umgebung“ (Kuhm 2000a: 68) verfügen.

Ein entsprechendes Verständnis von Grenzen betont vor allem deren trennende Eigenschaften. Meines Erachtens ist diese Deutung jedoch zu einfach. Denn einerseits liegt ihr ein relativ simples und binäres Verständnis von Inklusion und Exklusion zugrunde, das hinter den Stand der Diskussion in der Systemtheorie zurückfällt.¹⁰ Andererseits gerät aus dem Blick, dass Grenzen aus systemtheoretischer Perspektive niemals nur trennen, sondern zugleich auch Sensibilität für die Außenwelt herstellen und demonstrieren. In Luhmanns Worten (2008: 265): „Das, was als Außengrenze des Systems fungiert, filtert nicht etwa mehr aus, es lässt im Gegenteil mehr durch“. In diesem Sinne gilt es, nicht die trennenden Eigenschaften von Territorialgrenzen zu betonen und diese damit als *matters of fact* zu behandeln, die keiner weiteren Aufmerksamkeit bedürfen. Vielmehr müssen sie als Orte begriffen werden, die den Kontakt zwischen Innen und Außen herstellen und damit Anlässe für politische Kommunikation stiften, die dann zwischen denjenigen, die dazugehören, und denen, die nicht dazugehören, unterscheidet. In diesem Prozess werden auch diejenigen, denen der Zugang zu einem Territorium verwehrt wird, zu hochgradig relevanten Personen. Das heißt, sie werden zwar in dem Sinne ausgeschlossen, dass sie keinen Zutritt erhalten. Der Ausschluss erfolgt aber in Form einer Inklusion (vgl. Stichweh 2005: 187f.). Denn die Ablehnung wird ihnen mitgeteilt und sie erhalten einen kommunikativen Status – selbst wenn es (nur) der von Nicht-Einreiseberechtigten ist, die es abzuwehren gilt. Damit wird die Unterscheidung Einheimische/Fremde *innerhalb* des Rahmens politischer Kommunikation gezogen – wie man etwa an jüngsten Debatten und Entscheidungen zur stärkeren Befestigung von Grenzen in Europa oder den USA sowie der intensiven Suche nach sogenannten Gefährdern sieht, die aus Deutschland abgeschoben werden sollen.

Folglich gilt es, Territorialgrenzen und das Geschehen, das sich an diesen abspielt, näher in den Blick zu nehmen. Denn auf diese Weise lässt sich das Zusammenspiel von Territorialgrenzen und sozio-symbolischen Grenzen gezielt anvisieren und deutlich machen, dass und wie Territorialgrenzen nicht nur als *Conditio sine qua non*, sondern darüber hinaus als Kristallisationspunkte des Politischen dienen, indem sie gleichsam dazu aufrufen, die politische Unterscheidung von Einheimischen und Fremden als basale Form politischer Inklusion/Exklusion zu aktualisieren und Menschen in entsprechende Rollen zu drängen.

Wie genau Territorialgrenzen diese Funktion realisieren, wird im Rahmen systemtheoretischer Überlegungen bisher nur angedeutet. Einen Hinweis liefert Luhmann, wenn er in einem Text zu Inklusion und Exklusion an einer Stelle knapp in Erwägung zieht, territoriale Grenzen als „ein räumliches Substrat“ (Luhmann 2005a: 243) für die Differenzierung von Inklusion und Exklusion zu begreifen.¹¹ Damit stellt er implizit einen Verweis auf die in seinem Spätwerk zunehmend wichtiger werdende Medium/Form-Unterscheidung her,¹² wobei er davon auszugehen scheint, dass Territorialgrenzen ein funktionales Äquivalent zu Kommunikationsmedien darstellen könnten, indem sie ein Substrat anbieten, das die Bildung spezifischer Kommunikationsformen ermöglicht. Entsprechende Überlegungen werden jedoch konzeptuell nicht weiter ausgeführt und auch nicht auf ihre Relevanz für empirische Fragestellungen hin befragt. Meines Erachtens liegt genau hierin ein Desiderat (vgl. auch Redepenning 2008: 326), das ich im Folgenden bearbeiten möchte, indem ich an Luhmanns Idee, Grenzen als räumliches Substrat für Inklusion/Exklusion zu begreifen, anknüpfe und diese im Rückgriff auf Überlegungen zu materialen Infrastrukturen von Kommunikationsprozessen weiterentwickle.

Territoriale Grenzen als räumliches Substrat politischer Kommunikation

Im Anschluss an den schon länger existierenden englischsprachigen Diskurs über multimodale

Kommunikation und die Relevanz räumlicher Erscheinungsformen für Kommunikationsprozesse¹³ hat sich in jüngster Zeit im deutschsprachigen Raum eine interaktionstheoretische Beschäftigung mit dem Raum etabliert, in der dieser als interaktive Ressource oder „physisches Substrat“ (Hausendorf, Kesselheim 2016: 63) für Kommunikationsprozesse begriffen wird. Das Besondere an entsprechenden Überlegungen liegt nicht darin, dass sie überhaupt auf die Bedeutung von Materialität und Verkörperung für soziale Sinnproduktion aufmerksam machen. Dies gilt auch für andere sozialtheoretische Ansätze, insbesondere im Gefolge von *material*, *practice* und *spatial turn*. Die Besonderheit liegt vielmehr darin, *wie* die Relevanz materieller und räumlicher Anordnungen für Kommunikationsprozesse konzipiert wird. So verbinden die genannten Autoren die Beachtung der räumlichen und materiellen Umwelt mit einem operativen Verständnis von Sozialität, da es ihnen – wie auch der Luhmannschen Kommunikationstheorie – um die Analyse der schrittweisen Hervorbringung von Bedeutung geht. Räumliche und materielle Phänomene interessieren demnach nicht als solche. Stattdessen werden sie nur insoweit einbezogen, als sie kommunikativ relevant werden und entsprechend dazu beitragen, spezifische Interaktionsräume zu etablieren (vgl. Hausendorf, Schmitt 2016: 31f.).

Während Luhmann bei der vagen Vermutung stehen bleibt, *dass* kommunikative Prozesse ein räumliches Substrat besitzen könnten, versucht das Team um Heiko Hausendorf zu klären, *wie* man die Rolle analysieren kann, die räumliche Erscheinungsformen für Kommunikation einnehmen. In diesem Kontext bestimmen die Autoren entsprechende Erscheinungsformen zunächst etwas genauer als interaktive Ressourcen. So stellen Räume in ihrer je spezifischen Gestaltung wichtige Ressourcen bereit, die für Sinngebungs- und Grenzziehungsprozesse genutzt werden können – oder auch nicht. Dies ermöglicht es, spezifische „activity systems“ (Goodwin 1997) danach zu unterscheiden, welche semiotischen Ressourcen sie in welcher Weise für ihre sinnhafte Grenzproduktion verwenden.¹⁴

Um das Verständnis von Raum als inter-

aktiver Ressource weiter zu schärfen, führen Hausendorf und Schmitt das Konzept der Interaktionsarchitektur ein. Damit öffnen sie die Kommunikationsanalyse für eine genauere Beschäftigung mit dem Raum, indem sie nicht nur in den Blick nehmen, wie Raumbezüge in konkreten Interaktionen zur Sinnproduktion verwendet werden. Darüber hinaus widmen sie sich der Frage, wie der gebaute, gestaltete und ausgestattete Raum bestimmte Formen von Interaktionen ermöglicht und nahelegt und zugleich andere Formen unwahrscheinlich werden lässt oder gar verhindert (vgl. Hausendorf, Schmitt 2016: 27). Entsprechend unterscheiden die Autoren zwischen faktischer Interaktion, die sich unter Rückgriff auf interaktive Ressourcen (des Raumes) tatsächlich vollzieht, und räumlich erwartbar gemachter Interaktion.

Während die faktische Interaktion audiovisuell aufgezeichnet und anschließenden (multimodalen) Interaktionsanalysen zugeführt werden kann, zielt die Analyse von Interaktionsarchitektur im engeren Sinne darauf, „Möglichkeiten und Potentiale architektonischer Erscheinungsformen“ (ebd.: 38) zu rekonstruieren und entsprechend räumliche Erscheinungsformen als jeweils spezifische „Manifestation von Erwartungen“ (ebd.: 39) zu interpretieren, die „Bewegungen, Wahrnehmungen und Handlungen unter Anwesenden nahelegen“ (ebd.: 34). Genau in diesem Sinne begreifen Hausendorf und Kesselheim Interaktionsarchitektur als „das physische Substrat der Kommunikation mit und durch Architektur, das als Anreiz verstanden werden kann, eine Unterscheidung von Information und Mitteilung zu machen und so den Raum zu ‚verstehen‘“ (Hausendorf, Kesselheim 2016: 63). Eine solche Unterscheidung von Information und Mitteilung – und damit Kommunikation – wird durch je spezifische Anordnungen von Materialien und Gegenständen im Raum veranlasst,¹⁵ die „Benutzbarkeitshinweise“ enthalten und damit bestimmte Kommunikationsformen (un-)wahrscheinlich machen (vgl. Hausendorf, Schmitt 2016: 40ff.; Hausendorf, Kesselheim 2016).

Folgt man diesen Überlegungen, lassen sich auch territoriale Grenzen und ihre je spezifischen (materiellen) Ausgestaltungen als Sub-

strat bzw. Ressourcen für bestimmte Formen der Kommunikation deuten. So sollen etwa mit Zäunen oder Mauern befestigte Grenzen dafür sorgen, dass sich Grenz-Interaktionen nicht zufällig, sondern nur an spezifischen für sie vorgesehenen Orten abspielen, nämlich an eigens dafür eingerichteten Grenzübergängen. Diese spezifischen Orte schränken ihrerseits durch ihre Interaktionsarchitektur die Möglichkeiten des Handelns drastisch ein, indem sie mit verschiedenen Mitteln die Interaktion verlässlich (Zeitdimension) auf ein spezifisches institutionelles Thema (Sachdimension) festlegen und dabei Menschen in Angehörige von Staaten verwandeln (Sozialdimension). Veranschaulichen lässt sich dies an Schildern, wie sie auf den Flughäfen dieser Welt stehen (vgl. Abbildung 1), um auf anstehende Passkontrollen und die mit diesen einhergehende Differenzierung von Fluggästen nach Staatsangehörigkeiten hinzuweisen.

Selbstverständlich sind es nicht nur diese

Schilder, sondern die gesamte Architektur von Grenzübergängen samt Schranken, Kontrollhäuschen, Wartebereichen etc., welche in ihrem Zusammenspiel mit weiteren Ressourcen wie Reisepässen und Uniformen das Substrat bilden, welches die Interaktion der Grenzkontrolle und des Grenzübertritts in erwartbare Bahnen lenkt.

Wenn also im Rahmen systemtheoretischer Überlegungen davon ausgegangen wird, dass territoriale Grenzen ein räumliches Substrat für die Differenzierung politischer Inklusion und Exklusion darstellen, lenken die Ausführungen zu Interaktionsarchitekturen den Blick darauf, wie sie diese Funktion erfüllen und damit das *boundary-making* politischer Kommunikationsprozesse unterstützen. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, sich näher mit der konkreten materialen Ausgestaltung von Grenzen und Grenzübergängen zu befassen, also dem Substrat für politische Inklusions- und Exklusionsprozesse, um diese daraufhin zu befragen, inwiefern sie bestimmte

Formen der Grenz-Interaktion nahelegen. Gegenstand entsprechender Analysen können Bilder im weitesten Sinne sein, welche die Architektur von Grenzen dokumentieren und so analysierbar machen. Dabei kann es sich ebenso um Fotos wie um Zeichnungen, Pläne oder Grundrisse handeln (vgl. Hausendorf, Schmitt 2013: 24), die auf Grundlage des „sozialtopographischen Wissens“ der Interpretierenden (vgl. hierzu Hausendorf, Schmitt 2016: 42), d. h. ihrem sozial und kulturell erworbenen Wissen über konventionalisierte Formen der Raumnutzung, sowie mit Bezug auf die oben skizzierten systemtheoretischen Überlegungen zu Funktion und Grenzen des politischen Systems gedeutet werden können. Letztere ermöglichen funktionale Interpretationen des Materials, die insofern theoretisch gehaltvoll sind, als sie Einsichten in die materiale Infrastruktur politischer Inklusions- und Exklusionsprozesse versprechen, welche die Realisierung und Auf-Dauer-Stellung spezifischer Inklusions-Exklusionsordnungen (oder in anderen theoretischen Begrifflichkeiten: Grenzregime) wahrscheinlich macht.¹⁶

Abbildung 1: Hinweis auf Passkontrollen am Flughafen Madrid-Barajas



Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f4/Frontera_%283746093230%29.jpg; Urheber: Daniel Lobo (Frontera) / CC BY 2.0.

Gleichzeitig ließen sich entsprechende Untersuchungen auch an bestehende Forschungen – insbesondere zur Analyse von Grenzregimen – anschließen. So fordert etwa das „Stockholmer Programm“¹⁷ der Europäischen Union dazu auf, „Maßnahmen [zu] ergreifen, um illegale Einwanderung und grenzüberschreitende Kriminalität zu bekämpfen“ (Europäischer Rat 2010: 26). Anhand dessen stellt Ratfisch (2015) heraus, dass und wie durch entsprechende Formulierungen die Subjektfigur des als Sicherheitsproblem dargestellten „illegalen Migranten“ produziert wird, die von den Figuren des einheimischen „Unionsbürgers“ sowie des „legalen Migranten“ unterschieden wird, der das Potenzial besitzt, vom Fremden zum Einheimischen zu werden. Mit der Konstruktion der bedrohlichen Subjektfigur des illegalen Migranten wird zugleich ein restrikt-

tives Grenzregime legitimiert, so die Annahme des Autors. Wie sich dieses Grenzregime aber (in Form von Grenzarchitekturen) konkret materialisiert und in situ vollzieht, ist nicht mehr Gegenstand seiner oder anderer Analysen des europäischen Grenzregimes, so dass eine Analyse europäischer Grenzarchitekturen genau hier ansetzen und analog zur Analyse von Dokumenten herausarbeiten könnte, wie diese Architekturen materiell zur Realisierung und Stabilisierung des Grenzregimes beitragen. Schaut man sich etwa die Architektur der EU-Außengrenze in Melilla an (vgl. Abbildung 2), wird ersichtlich, dass und wie diese die Vorstellung abzuwehrender illegaler Einwanderung manifestiert und unmissverständlich mitteilt, dass eine Überquerung unbedingt verhindert werden soll.

Denn die Grenzanlage besteht aus einem

Abbildung 2: EU-Außengrenze bei Melilla



Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/89/Verjamelilla.jpg>; CC BY-SA 4.0-3.0-2.5-2.0-1.0
Urheber: Ongayo.

System von drei aufeinander abgestimmten Zäunen in Verbindung mit weiteren abschreckenden Hürden, die in einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 2016 in eindringlicher Weise beschrieben werden: „Der erste und der dritte Zaun sind sechs Meter hoch, der mittlere misst die Hälfte. Dazwischen verläuft ein dreidimensionales Drahtgeflecht. Wer da hineinrutscht, verfängt sich mit Armen und Beinen. Auf einigen Zaunspitzen liegt außerdem ein messerscharfer Natodraht, an dem sich Flüchtlinge immer wieder schwer verletzen, manchmal sogar lebensgefährlich. Über das erste und dritte Gitter spannten die Spanier zudem ein engmaschiges Stahlnetz. Die Löcher sind so klein, dass die Finger nicht hineingreifen und Halt finden können“ (Klingst 2016).

Für Menschen, die diese Grenze passieren wollen, teilt sie damit explizit mit, dass eine „Begehbarkeit“ (Hausendorf, Schmitt 2016: 34) sowohl der Grenze als auch des hinter ihr liegenden Territoriums ausgeschlossen und illegal ist. Die Architektur der Grenze nimmt damit eine klare „direktive Funktion“ (Hausendorf, Kesselheim 2016: 64) ein, die dazu auffordert, den Versuch der Grenzüberquerung zu unterlassen und denjenigen, die sich ihr nähern, mitteilt, dass sie als unerwünschte und abzuwehrende Eindringlinge betrachtet werden.

Diese Deutung könnte nun in detaillierteren Analysen ausgebaut und fundiert werden. Zudem ließe sie sich in Bezug zu Ratfischs Analyse des europäischen Grenzregimes und den mit diesem verbundenen Subjektfiguren setzen, welche als Spezifikationen der basalen politischen Unterscheidung von Einheimischen und Fremden begriffen werden können. Auf diese Weise wäre es möglich, diskursive und materiale Formen des europäischen Grenzregimes in miteinander verschränkter Form in den Blick zu nehmen.

Kommunikationstheoretisch wäre damit aber nur die eine Seite einer möglichen Beschäftigung mit den Interaktionsarchitekturen von Grenzen abgedeckt. Komplettiert würde diese nur durch Analysen, die in den Blick nehmen, wie erwartbar gemachte Kommunikation auch faktisch – von denen, die die Grenzen bewachen sollen, und denen, die sie überqueren wollen –

vollzogen wird. Denn genau in diesem Moment setzen sinnhafte Prozesse ein, in denen aus den sowohl diskursiv als auch räumlich-materiell vorgebahnten Möglichkeiten der Kommunikation bestimmte ausgewählt und aktualisiert werden (vgl. Hausendorf, Schmitt 2016). Nur im Rahmen konkreter Kommunikationsanalysen ließe sich rekonstruieren, wie genau nun sachlich und sozial Prozesse der politischen Inklusion und Exklusion und damit auch politische Grenzregime unter Einbezug der zur Verfügung stehenden interaktiven Ressourcen operativ vollzogen werden. Grenzsoziologie und Border Studies wie auch die kommunikationstheoretisch orientierte Beschäftigung mit den Sinn Grenzen sozialer Systeme könnten von einer solchen Perspektive profitieren. Denn sie würde zeigen, dass und wie meist als *matters of fact* behandelte territoriale Grenzen praktisch zu *matters of concern* werden (vgl. Latour 2004) und dabei existierende Grenzregime bestätigen, variieren oder zurückweisen. Zudem würde sie Territorialgrenzen als das ernst nehmen, was sie sind: Nicht nur *Conditio sine qua non* politischer Kommunikation, sondern Kristallisationspunkte politischer Inklusions- und Exklusionsprozesse, an denen der Kern politischer Kommunikation verhandelt wird: die Frage, wer dazugehört und wer draußen bleiben muss.

An ihre Grenzen gelangt die politische Kommunikation dabei nur, wenn die Funktion, die Territorialgrenzen im Rahmen politischer Kommunikation übernehmen sollen, nicht erfüllt wird. Geht etwa das Grenzschutzpersonal seiner Aufgabe nicht nach, für einen geordneten Grenzübertritt zu sorgen oder diesen ganz zu verhindern, oder üben große Menschenmengen einen so großen Druck auf Grenzen aus, dass diese schließlich nicht mehr kontrolliert werden können, dann verlieren territoriale Grenzen ihre politische Funktion genauso, wie wenn der Grenzübertritt gegen Bares gewährt wird, nicht jedoch gegen Passvorlage. Denn dann würde politische Kommunikation durch wirtschaftliche Kommunikation korrumpiert. Die (Sinn-) Grenzen des politischen Systems werden also besonders dann sichtbar, wenn die Grenzen zwischen territorialen Staaten zu erodieren beginnen oder nicht so funktionieren, wie sie

(zumindest aus Perspektive der Staatsgewalt) funktionieren sollten.

Schluss

In diesem Beitrag habe ich Überlegungen vorgestellt, um innerhalb des theoretischen Rahmens der Systemtheorie das Zusammenspiel zweier Arten von Grenzen (*borders* und *boundaries*) untersuchen zu können. Kern dieser Überlegungen ist es, soziale Grenzen grundsätzlich als (mehrdimensionale) Sinnengrenzen zu begreifen. Territoriale (Staats-)Grenzen stellen demgegenüber eine Sonderform von Grenzen dar, die der Binnendifferenzierung des politischen Systems dienen, um die Funktion politischer Kommunikation zu ermöglichen, kollektiv bindende Entscheidungen herbeizuführen, ohne deshalb die Grenzen politischer Kommunikation zu etablieren. Vielmehr tragen sie dazu bei, dauerhaft erwartbar (Zeitdimension) Kommunikation überhaupt erst auf den politischen Code festzulegen (Sachdimension) und zu bestimmen, wer in welcher Weise im Rahmen dieser Kommunikation adressiert wird (Sozialdimension).

Damit sind territoriale Grenzen Garant und Stabilisator politischer Inklusions- und Exklusionsordnungen, die laufend Aktualisierungsanlässe für die Differenzierung von Einheimischen und Fremden liefern. Dennoch wäre es verkehrt, sie als Einrichtungen der räumlichen Trennung von Inklusions- und Exklusionsbereichen zu begreifen.¹⁸ Vielmehr erweisen sich die territorial abgegrenzten Segmente des politischen Systems an ihren Außengrenzen als besonders sensibel für ihre (personale) Umwelt, die es gemäß etablierter Inklusions-Exklusions-Ordnungen zu beobachten und zu differenzieren gilt. Gerade denjenigen, die draußen bleiben sollen, gilt dabei die besondere Aufmerksamkeit.

Territorialgrenzen und das sich an ihnen vollziehende Geschehen sind damit nicht nur Bedingung der Möglichkeit politischer Kommunikation, sondern auch hochgradig bedeutsame Kristallisationspunkte für diese. Denn Manifestationen von Grenzen in Form von Zäunen, Mauern und Grenzübergängen

dienen als physisches Substrat, um die Unterscheidung zwischen Einheimischen und Fremden als basale Form politischer Inklusion/Exklusion auf Dauer zu stellen. Genau darum gehören sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit sozialwissenschaftlicher Beschäftigung. Wie man dabei vorgehen könnte, habe ich mit Bezug auf interaktionsanalytische Überlegungen anzudeuten versucht. Detailliertere Analysen könnten meines Erachtens eine Leerstelle in der bisherigen soziologischen Grenzforschung füllen.

Anmerkungen

- 1 Ich kenne nur eine Arbeit, die zumindest am Rande eine Grenzüberquerung untersucht und dabei auch die Materialität des Grenzübergangs berücksichtigt. Dies ist die Studie von Bettina Bruns zur „Grenze als Ressource“, in der die Autorin „der individuellen Bedeutung der Schmuggeltätigkeit von Menschen an der polnisch-russischen Grenze“ (Bruns 2010: 123) und damit den Folgen von Grenzen nachgeht. In einem kurzen Abschnitt beschreibt sie auf Grundlage teilnehmender Beobachtung, wie sich dieser Schmuggel praktisch vollzieht und zeigt dabei (ohne dem selbst besondere Beachtung zu schenken), wie die soziale Organisation des Schmuggels eng mit der materialen Beschaffenheit des Grenzübergangs verflochten ist. So dient bspw. ein kleiner Raum als Hinterbühne, auf der sich Zollpersonal und Schmugglerinnen individuell auf ein passendes Maß Zigaretten einigen können, das dem Zollpersonal dafür überlassen wird, dass keine intensive Leibesvisitation erfolgt.
- 2 Ganz ähnlich betonen in geographischen Debatten zur Territorialität in den vergangenen Jahren verschiedene Autoren die *Prozesshaftigkeit* und *Operativität* von Grenzen (vgl. Redepenning 2015: 83) und schlagen beispielsweise vor, anstatt von *borders* als existierenden und festen Grenzen auszugehen, *bounding processes* zu untersuchen, die an territorialen Grenzen erfolgen (vgl. Jones 2008).
- 3 Allerdings gibt es nicht zuletzt unter dem Eindruck des *spatial turns* in den vergangenen Jahren auch innerhalb der Systemtheorie immer wieder Überlegungen zur Einführung einer Raum-Dimension in den Sinn-Begriff. So schlägt Stichweh hierfür die „Leitunterscheidung von Ferne und Nähe“ (Stichweh 2000b: 187) vor. Andere haben hieran affirmativ, variierend oder ablehnend angeschlossen (vgl. zur Übersicht Redepenning 2008: 323ff.). Die Einführung einer solchen Sinndimension hat allerdings noch nichts mit der Anerkennung der

- Relevanz räumlicher bzw. territorialer Grenzen zu tun, sondern behauptet zunächst nur, dass für Sinngebungen in Kommunikationsprozessen eben auch die Differenz von Nähe und Ferne relevant ist. Aus diesem Grund werde ich auf die Diskussion um eine Raum-Dimension an dieser Stelle nicht weiter eingehen.
- 4 Abweichungen von dieser Sichtweise im Rahmen des systemtheoretischen Paradigmas finden sich bei Holz (2003) und Hahn (1995), die segmentäre territoriale Differenzierung nicht als Residualphänomen begreifen, sondern als Kern moderner funktional differenzierter Gesellschaft und entsprechend eher das Zusammenspiel von segmentärer und funktionaler Differenzierung in den Blick nehmen.
 - 5 Daneben geht Luhmann (2000: 223) davon aus, dass „die Segmentierung des weltpolitischen Systems in Staaten [...] die Eigendynamik anderer Funktionssysteme [schützt]“, da hierdurch die Wahrscheinlichkeit einer Politisierung dieser Systeme sinke.
 - 6 Die skizzierten Angebote können sicher ebenso wie die (Drohung durch die) Staatsgewalt als Versuche gedeutet werden, die Unruhe, die vom Staatsvolk ausgeht (vgl. Bohn 2006: 76), zu kontrollieren.
 - 7 Zugleich ergeben sich aus der entsprechenden Segmentierung des politischen Problems gravierende Probleme. Luhmann nennt ungleichen Zugang zu natürlichen Ressourcen und Kriegsgefahr (vgl. Luhmann 1982: 240), während Stichweh aus dem Versprechen der Gleichheit nach innen eine nationalistische Besorgnis resultieren sieht, die mit Fremdenfeindlichkeit einhergehen kann (vgl. Stichweh 2000a: 52). Was Stichweh hier sehr vorsichtig formuliert, kann m.E. gar nicht überbetont werden. Die fatalen und in letzter Konsequenz auch (massen-)mörderischen Folgen des Nationalismus sind schließlich bekannt.
 - 8 Das heißt selbstverständlich nicht, dass nicht auch andere Lösungen denkbar und angesichts der gravierenden Folgeprobleme der nationalstaatlichen politischen Ordnung auch zu erwägen wären.
 - 9 Basal ist die Unterscheidung von Inländern und Ausländern, weil sie einer binären Logik folgend lediglich zwischen Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit differenziert. Auf dieser basalen Unterscheidung aufbauend, wird innerhalb des politischen Systems Inklusion aber in differenzierter Weise geregelt. Nicht nur erfolgt auf Seiten der Inländer eine Ausdifferenzierung von Leistungs- und Publikumsrollen (vgl. Luhmann 2010: 351ff.). Darüber hinaus werden auch die Ausländer in differenzierter Weise inkludiert. Dies gilt sowohl für im Land lebende Personen, die nicht dessen Staatsangehörigkeit besitzen (vgl. hierzu Holz 2003: 46), als auch für diejenigen, denen die Einreise verwehrt wird.
 - 10 Vgl. hierzu Stichweh (2005), der Inklusion/Exklusion als hierarchische Opposition begreift.
 - 11 Ohne direkt auf Luhmann Bezug zu nehmen, sprechen etwa auch Kuhm (2000b) und Nassehi (2002) aus systemtheoretischer Perspektive von Raum als Medium.
 - 12 So geht er davon aus, dass jedwede Kommunikation ein mediales Substrat benötigt, aus dem sich jeweils spezifische Kommunikationsformen aktualisieren. Abstrakt formuliert besteht ein mediales Substrat aus „lose gekoppelten Elementen“ (Luhmann 1998: 198), die in ihrem Gebrauch zu Formen strikter Kopplung zusammengefügt werden. So kann beispielsweise die Sprache mit ihren Wörtern als mediales Substrat begriffen werden, welches die Bildung von Sätzen ermöglicht, die als sinnvolle Sätze strikt gekoppelte Formen der Sprache bilden.
 - 13 Eine wichtige Referenz hierbei sind die Arbeiten von Charles Goodwin, der früh darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Beteiligten an Interaktionen regelmäßig ganz unterschiedliche semiotische Ressourcen verwenden, um sinnhaft interagieren zu können (Goodwin 2000: 1490). Dabei können Körper und ihre Bewegungen ebenso als semiotische Ressourcen begriffen werden wie Zeichnungen, Schilder oder eben räumlich-materielle Anordnungen wie Mauern und Zäune. Während Goodwin in seinen Arbeiten ganz unterschiedliche semiotische Ressourcen in den Blick nimmt, befassen sich andere Autoren explizit mit dem (bebauten) Raum als spezifischer Ressource. So begreifen Jürgen Streeck und Curtis D. Lebaron schon früh den *built space* als symbolische Ressource für Interaktionen (vgl. Lebaron; Streeck 1997).
 - 14 Goodwin verwendet den Begriff *situated activity system*, um die Gesamtheit der Phänomene zu erfassen, die in bestimmten, lokal situierten Praxen zur Lösung der für die Situation spezifischen Probleme *systematisch* angewandt werden. In erster Linie nimmt er dabei Praktiken in professionellen Arbeitskontexten in den Blick. Genauso kann man aber auch unprofessionelle Tätigkeiten wie das Spielen von Hopscotch (Himmel und Hölle) als ein solches System beschreiben.
 - 15 Entsprechende Raumordnungen sind immer auch mit institutionalisierten Nutzungswissen verknüpft. Einerseits gibt es demnach typische Raumordnungen bspw. von Hör- oder Kirchensälen, andererseits etablierte Raumnutzungsmuster, derer sich Menschen vertrauthheits- und wissensabhängig bedienen können.
 - 16 Zur Möglichkeit, systemtheoretische Überlegungen empirisch fruchtbar zu machen, vgl. Schneider (2004: 371).
 - 17 Dabei handelt es sich um ein Fünfjahresprogramm der Europäischen Union auf dem Gebiet der Innen- und Sicherheitspolitik.

18 Tatsächlich würde dies der kommunikationstheoretischen Anlage der Systemtheorie widersprechen (vgl. Farzin 2011: 57).

Literatur

- Bohn, Cornelia (2006): Passregime: Vom Geleitbrief zur Identifikation der Person. In: Dies.: Inklusion, Exklusion und die Person. Konstanz: UVK, S. 71-94.
- Bruns, Bettina (2010): Grenze als Ressource. Die soziale Organisation von Schmuggel am Rande der Europäischen Union. Wiesbaden: VS.
- Cuttitta, Paolo (2016): Das Mittelmeer als Wohlstandsgrenze. In: Eig Müller, Monika; Vobruba, Georg (Hg.): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer VS, S. 247-254.
- Eig Müller, Monika; Vobruba, Georg (2016a): Einleitung: Warum eine Soziologie der Grenze? In: Dies. (Hg.): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-6.
- Eig Müller, Monika; Vobruba, Georg (Hg.) (2016b): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer VS.
- Europäischer Rat (2010): Das Stockholmer Programm – Ein offenes und sicheres Europa im Dienste und zum Schutz der Bürger. In: Informationen der Organe, Einrichtungen und sonstigen Stellen der Europäischen Union, 2010/C 115/01.
- Farzin, Sina (2011): Die Rhetorik der Exklusion. Zum Zusammenhang von Exklusionsthematik und Sozialtheorie. Weilerswist: Velbrück.
- Georgi, Fabian (2016): Widersprüche im langen Sommer der Migration. Ansätze einer materialistischen Grenzregimeanalyse. In: PROKLA 46, H. 2, S. 183-203.
- Gerst, Dominik; Krämer, Hannes (2017): Methodologische Prinzipien einer allgemeinen Grenzsoziologie. In: Stephan Lessenich (Hg.), Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2016 in Bamberg. URL: http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/485 (Abruf: 16.02.2018)
- Goodwin, Charles (1997): The Blackness of Black: Color Categories as Situated Practice. In: Resnick, L.B.; Säljö, R.; Pontecorvo, C.; Burge, B. (Hg.): Discourse, Tools and Reasoning. Essays on Situated Cognition. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 111-140.
- Goodwin, Charles (2000): Action and embodiment within situated human interaction. In: Journal of Pragmatics 32, H. 10, S. 1489-1522.
- Greschke, Heike Monika (2012): Is there a home in cyberspace? The internet in migrants' everyday life and the emergence of global communities. New York u. a.: Routledge.
- Hahn, Alois (1995): Identität, Nation und das Problem der Fremdheit in soziologischer Sicht. In: Heinze, Thomas (Hg.): Kultur und Wirtschaft. Perspektiven gemeinsamer Innovation. Opladen: Westdt. Verlag, S. 21-58.
- Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold (2013): Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie. Umriss einer raumlinguistischen Programmatik. Zürich (Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum, 1).
- Hausendorf, Heiko; Kesselheim, Wolfgang (2016): Die Lesbarkeit des Textes und die Benutzbarkeit der Architektur. Text- und interaktionslinguistische Überlegungen zur Raumanalyse. In: Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold; Kesselheim, Wolfgang (Hg.): Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 55-85.
- Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold (2016): Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie: Basis-konzepte einer interaktionistischen Raumanalyse. In: Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold; Kesselheim, Wolfgang (Hg.): Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 27-54.
- Heimeshoff, Lisa-Marie; Hess, Sabine; Kron, Stefanie; Schwenken, Helen; Trzeciak, Miriam (Hg.) (2014): Grenzregime II. Migration, Kontrolle, Wissen, Transnationale Perspektiven. Berlin, Hamburg: Assoziation A.
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd (Hg.) (2010): Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa. Berlin, Hamburg: Assoziation A.
- Hess, Sabine; Tsianos, Vassilis (2010): Ethnographische Grenzregimeanalysen. Eine Methodologie der Autonomie der Migration. In: Hess, Sabine; Kasperek, Bernd (Hg.): Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa. Berlin, Hamburg: Assoziation A, S. 243-264.
- Holz, Klaus (2003): Politik und Staat. Differenzierungstheoretische Probleme in Niklas Luhmanns Theorie des politischen Systems. In: Hellmann, Kai-Uwe; Fischer, Klaus; Bluhm, Harald (Hg.): Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Wiesbaden: Westdt. Verlag, S. 34-48.
- Jones, Reece (2008): Categories, borders and boundaries. In: Progress in Human Geography 33, H. 2, S. 174-189.
- Klingst, Martin (2016): Ist das die Grenze, die wir wollen? In: DIE ZEIT, Nr. 4. URL: <http://www.zeit.de/2016/04/fluechtlinge-melilla-zaun-marokko> (Stand: 16.02.2018).
- Kolossov, Vladimir; Scott, James (2013): Selected conceptual issues in border studies. In: belgeo 1. DOI: 10.4000/belgeo.10532.
- Kuhm, Klaus (2000a): Exklusion und räumliche Differenzierung. In: Zeitschrift für Soziologie 29, H. 1, S. 60-77.
- Kuhm, Klaus (2000b): Raum als Medium gesellschaft-

- licher Kommunikation. Eine systemtheoretische Neubeschreibung lokaler und regionaler Differenzen in der Weltgesellschaft. Bremen (Arbeitspapiere ZWE "Arbeit und Region", 39).
- Latour, Bruno (2004): Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: *Critical Inquiry* 30, H. 2, S. 225-248.
- Lebaron, Curtis D.; Streeck, Jürgen (1997): Built Space and the Interactional Framing of Experience During a Murder Interrogation. In: *Human Studies* 20, H. 1, S. 1-25.
- Lindemann, Gesa (2014): Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen. Weilerswist: Velbrück.
- Luhmann, Niklas (1972): Einfache Sozialsysteme. In: *Zeitschrift für Soziologie* 1, H. 1, S. 51-65.
- Luhmann, Niklas (1982): Territorial Borders as System Boundaries. In: Strassoldo, Raimondo; Delli Zotti, Giovanni (Hg.): *Cooperation and Conflict in Border Areas*. Milano: Angeli, S. 235-244.
- Luhmann, Niklas (1998): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. (2 Bd.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2000): *Die Politik der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2005a): Inklusion und Exklusion. In: Ders.: *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*. Wiesbaden: Springer, S. 226-251.
- Luhmann, Niklas (2005b): Interaktion, Organisation, Gesellschaft. In: Ders.: *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer, S. 9-24.
- Luhmann, Niklas (2008): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2010): *Politische Soziologie*. Berlin: Suhrkamp.
- Mau, Steffen (2007): *Transnationale Vergesellschaftung*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Medick, Hans (2016): Grenzziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. In: Eigmüller, Monika; Vobruba, Georg (Hg.): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: Springer VS, S. 31-46.
- Muhle, Florian (2017): Grenzen (in) der Interaktion. Konzeptuelle Überlegungen zur Untersuchung der Grenzen und differenzierter Sozialsysteme. In: Lessenich, Stephan (Hg.): *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2016 in Bamberg*. URL: http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/625 (Abruf: 16.02.2018).
- Nassehi, Armin (2002): Dichte Räume. Städte als Synchronisations- und Inklusionsmaschinen. In: Löw, Martina (Hg.): *Differenzierungen des Städtischen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 211-232.
- Ratfisch, Philipp (2015): Zwischen nützlichen und bedrohlichen Subjekten. Figuren der Migration im europäischen ‚Migrationsmanagement‘ am Beispiel des Stockholmer Programms. In: *Movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 1, H. 1. URL: <http://movements-journal.org/issues/01.grenzregime/07.ratfisch-nuetzliche-bedrohliche-subjekte-stockholm-migrationsmanagement.html> (Abruf: 16.02.2018).
- Redepenning, Marc (2008): Eine selbsterzeugte Überraschung: Zur Renaissance von Raum als Selbstbeschreibungsmittel der Gesellschaft. In: Döring, Jörg; Thielmann, Tristan (Hg.): *Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: Transcript, S. 317-340.
- Redepenning, Marc (2015): Grenzen, Grenzziehungen und das Ländliche. In: Goeke, Pascal; Lippuner, Robert; Wirths, Johannes (Hg.): *Konstruktion und Kontrolle. Zur Raumordnung sozialer Systeme*. Wiesbaden: Springer VS, S. 75-93.
- Rodriguez, Nestor (2016): Die soziale Konstruktion der US-mexikanischen Grenze. In: Eigmüller, Monika; Vobruba, Georg (Hg.): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: Springer VS, S. 85-108.
- Schmidt, Daniel (2016): „It's not an entertainment“. In: Eigmüller, Monika; Vobruba, Georg (Hg.): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: Springer VS, S. 263-269.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2004): *Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 3: Sinnverstehen und Intersubjektivität – Hermeneutik, funktionale Analyse, Konversationsanalyse und Systemtheorie*. Wiesbaden: VS.
- Schützeichel, Rainer (2003): *Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann*. Frankfurt/New York: Campus.
- Stichweh, Rudolf (2000a): *Nation und Weltgesellschaft*. In: Ders.: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 48-65.
- Stichweh, Rudolf (2000b): *Raum, Region und Stadt in der Systemtheorie*. In: Ders.: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 184-206.
- Stichweh, Rudolf (2005): *Inklusion und Exklusion: Logik und Entwicklungsstand einer gesellschaftstheoretischen Unterscheidung*. In: Ders.: *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript, S. 179-196.
- Tsianos, Vassilis; Kasperek, Bernd (2015): Zur Krise des europäischen Grenzregimes: eine regimethoretische Annäherung. In: *Widersprüche* 35, H. 4, S. 8-22.
- Wagner, Mathias; Łukowski, Wojciech (2010): *Alltag im Grenzland. Schmuggel als ökonomische Strategie im Osten Europas*. Wiesbaden: VS.

Berliner Debatte Initial 29 (2018) 1

Sozial- und geisteswissenschaftliches Journal

© **Berliner Debatte Initial** e.V.,
Ehrenpräsident Peter Ruben.
Berliner Debatte Initial erscheint viermal jährlich.

Redaktionsrat: Harald Bluhm,
Wladislaw Hedeler, Cathleen Kantner,
Rainer Land, Udo Tietz, Andreas Willisch.

Redaktion: Ulrich Busch, Erhard Crome, Wolf-
Dietrich Junghanns, Raj Kollmorgen, Thomas
Möbius, Gregor Ritschel,
Robert Stock, Matthias Weinhold,
Johanna Wischner.

Redaktionelle Mitarbeit: Adrian Klein, Benja-
min Sonntag.

Verantwortl. Redakteur: Thomas Müller.

V.i.S.d.P. für dieses Heft: Thomas Müller. **Satz:**
Rainer Land.

Copyright für einzelne Beiträge ist bei der Redak-
tion zu erfragen.

E-Mail: redaktion@berlinerdebatte.de
<http://www.berlinerdebatte.de/>

Berliner Debatte Initial erscheint bei
WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam
www.welttrends.de

Preise: Einzelheft 15 €,
Jahresabonnement 40 €, Institutionen 45 €,
Studenten, Rentner und Arbeitslose 25 €.
Für ermäßigte Abos bitte einen Nachweis (Kopie)
beilegen. Das Abonnement gilt jeweils für ein
Jahr und verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn
nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Bestellungen: Einzelhefte im Buchhandel;
Einzelhefte (gedruckt oder als PDF) und einzelne
Artikel (als PDF) im Webshop:
<http://shop.welttrends.de/>
oder per E-Mail:
bestellung@welttrends.de
oder telefonisch: +49/331/721 20 35
(Büro WeltTrends)

Abonnement per Mail, telefonisch oder per Post

bestellung@welttrends.de
+49/331/721 20 35

WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam

Ich bestelle ein Abonnement der Berliner Debatte Initial ab Heft

- Jahresabonnement 40 € (Institutionen 45 €).
- Abonnement ermäßigt 25 Euro (Studenten, Rentner, Arbeitslose etc.),
Nachweis bitte beilegen.

Name:

Straße, Nr.:

Postleitzahl: Ort: Telefon:

Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse schriftlich wider-
rufen kann.

Datum, Unterschrift: